

FINANZHECKE

Digitales Anlegen – auch in der Schweiz immer beliebter



In der Schweiz gewinnen digitale Anlagelösungen zunehmend an Vertrauen und Beliebtheit. Dadurch ergeben sich neue Formen von kundennahen Dienstleistungen. Eine aktuelle Studie zeigt: Gefragt sind insbesondere hybride Lösungen, welche das Beste von Mensch und Maschine kombinieren.

Investieren ist das neue Sparen. Durch das Tiefzinsumfeld und den steigenden Vorsorgebedarf gewinnt Anlegen für die Schweizerinnen und Schweizer an Bedeutung. Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich dabei digitale Anlagelösungen: Jeder vierte Schweizer nutzt diese schon oder kann es sich zumindest vorstellen.

Die neuen Technologien beeinflussen das Kundenverhalten und verändern die Anforderungen an die Anbieter. Insbesondere erwarten Anleger einfache und intuitive Lösungen. Mit digitalen Angeboten sind Kundinnen und Kunden nicht mehr an Standorte und Öffnungszeiten der Banken gebunden. Sie verwalten ihr Vermögen ganz einfach unterwegs oder von zu Hause aus. Als sich wegen Unsicherheiten eine grössere Gegnerschaft formierte, wurde das Projekt schliesslich nicht weiterverfolgt. Dies teilt die Gemeinde mit. Ende November 2020 wurde der Wunsch abermals formuliert und in Form einer Petition mit

entsprechenden Angeboten auf dem Markt zu positionieren. Viele davon sind standardisierte Lösungen mit automatisierten Prozessen im Hintergrund. Doch obwohl das Vertrauen der Schweizerinnen und Schweizer in digitale Angebote wächst, bleibt den Kunden der Kontakt mit einer etablierten Bank weiterhin wichtig.

82 Prozent der in der Studie befragten potenziellen Nutzer gaben an, in Zukunft am ehesten bei einer etablierten Bank digital investieren zu wollen. Weniger Vertrauen geniessen FinTech-Unternehmen, am unwahrscheinlichsten sehen die Befragten BigTech-Unternehmen wie Google, Amazon oder Apple als Anlagepartner.

Bankkunden über alle Altersgruppen hinweg möchten zudem nicht auf den persönlichen Kontakt mit ihrem Bankberater verzichten. Daraus ergibt sich ein grosses Potenzial für hybride Modelle, die das Beste von Mensch und Maschine verbinden. Dabei ist der Übergang zwischen reinen Robo-Advisory-Lösungen zur digital unterstützten, klassischen Vermögensverwaltung fließend.

Die Banken übernehmen die wichtige Aufgabe, im Hintergrund der digitalen Lösung die Anlageprozesse, Anlagevorschläge sowie die Portfoliozusammensetzung zu optimieren. So investiert der Kunde auch digital sicher und gut begleitet.

Alex Kuster, Leiter Kundenberatung & Mitglied der Bankleitung bei der Raiffeisenbank Weinland

Thalheim prüft Tempo 30 – auch in Gütighausen

Das Begehren ist nicht neu. Bereits im Jahr 2003 wurde die flächendeckende Einführung von Tempo 30 in Thalheim verlangt. Als sich wegen Unsicherheiten eine grössere Gegnerschaft formierte, wurde das Projekt schliesslich nicht weiterverfolgt. Dies teilt die Gemeinde mit. Ende November 2020 wurde der Wunsch abermals formuliert und in Form einer Petition mit

mehr als 100 Unterschriften eingereicht. Der Gemeinderat hat sich laut Mitteilung dafür ausgesprochen, ein Vorgutachten zu erstellen und auch den Ortsteil Gütighausen miteinzubeziehen. Nach Fertigstellung des Gutachtens, wofür ein Kredit von 17 000 Franken genehmigt wurde, soll das Anliegen der Gemeindeversammlung unterbreitet werden. (az)

Für Wildbienen ist schon der Friedhof das Paradies

DIESSENHOFEN Pfarrer Marcel Plüss erschafft als Künstler Grabmale. Bei ihm sind sie aus Holz und Brutstätten des Lebens.

Holzskulpturen, in denen der lebendige Baum erkennbar weiterlebt, macht Marcel Plüss schon seit vielen Jahren. Unter seinen Händen durchleben alte Obststämme und Wurzeln aller Dimensionen die grosse Verwandlung. Mit Handwerkzeugen legt er im Atelier sorgfältig frei, was im Holz steckt: geschmeidige, spannungsvolle, ruhende Skulpturen. Oft verzieren schwungvolle Lochbögen das glänzend geölte Holz. Sie sind Ornament, vor allem aber Brutstätten für Wildbienen. Je nach Robustheit schmücken seine Statuen Innenräume, Balkone, Gärten und nun auch Friedhöfe. Seit einigen Jahren werden Friedhöfe zunehmend als wertvolle ökologische Inseln erkannt und gepflegt.

Auf die Idee, Wildbienen in die Kunstwerke einzuladen, kam Beatrice Leutert, Marcel Plüss' Partnerin und Galeristin in Stein am Rhein. Also bohrte sie Löcher in den Sockel eines älteren Werks im Garten. Schon am zweiten Tag waren die ersten Eingänge abgedichtet. «Diese Tiere faszinierten uns. Es gibt 600 Arten!», erzählt sie.

«Wussten Sie, dass Wildbienen hinten im Gang die weiblichen Eier legen und vorne die männlichen, weil diese früher schlüpfen?» Sie erzählt von winzigen Schwirren und grossen Brummern, die Wildbienenwelt ist schillernd bunt. Die beiden haben ihre Begeisterung sogar in einen Kurzfilm gesteckt, im Internet zu finden mit dem Suchwort Wildbienenkunst.

Perfekte, feinpolierte Bohrungen sind Marcel Plüss wichtig, dafür nimmt er sich Zeit. Die üblichen Bienenhotels im Handel seien nämlich nicht fein genug gearbeitet. «Die Insekten ziehen dort nicht ein, weil sie sich in den Kanälen die Flügel zerfetzen würden.» Die von ihm gebohrten Rohre von zwei bis zehn Millimetern Dicke füllen die Tiere mit bis zu zehn Eikammern auf, eine hinter der anderen, sorgfältig verschlossen. Frühestens nach einem, vielleicht aber auch erst im zweiten Jahr kriecht der Nachwuchs an die Luft. Und spreizt die Flügel.

Kunst im grossen Kreislauf

Ein lebendiges Grabmal als Symbol von Transzendenz, Wiederauferstehung oder dem Kreislauf des Lebens? Eine naheliegende, schöne Idee. Doch auch sie kam zuerst einem Kunden, nicht dem Künstler selbst. Der Verstorbene war Imker, die Familie wollte der

Natur etwas weitergeben. Inzwischen beleben Marcel Plüss' Wildbienen-skulpturen schon Grabstätten auf zwei Friedhöfen. Auf steinernen Sockeln wegen der Witterung. Ab nun dem Altern und den Tieren überlassen. «Wenn es gut läuft, kommt auch mal der Specht, das heisst, die Larven gedeihen», erzählt er. Irgendwann wird das strahlend bunt geölte Holz silbergrau. Edel, elegant schimmernd, so zeigt sich der Abschied an.

Eins fügt sich zum anderen

Natur, Kunst und Glaube – bei Marcel Plüss hat sich das zeitlebens verzahnt. Im Pfarrdienst hat er schon Kinderlager unter das Thema Insekten gestellt. Immer war er irgendwo Pfarrer auf Zeit, auch in mehreren Weinländer Kirchen. Aktuell überbrückt er in Weiach eine 50-Prozent-Vakanz. Hier wie überall kennt man ihn auch als Künstler.

Fest ins Amt wählen lassen wollte er sich früher nicht, weil überall die Wohnsitzpflicht im Pfarrhaus galt. Sein Atelier – das wollte der Künstler in ihm nie aufgeben. Und der Pfarrer in ihm eigentlich auch nicht. Die Arbeit an den Skulpturen, die Metamorphosen im Garten und das neue Leben in den Wildbienenstatuen bei den Verstorbenen – zuletzt gehört ja immer eins zum andern. (sm)



Aktuell stellen Marcel Plüss und Beatrice Leutert in der Galerie Maebe in Stein am Rhein Wildbienenstatuen im Grabmalformat aus. Bild: sm

ABSTIMMUNG VOM 7. MÄRZ

Nationale Vorlage: Bundesgesetz über elektronische Identifizierungsdienste (E-ID-Gesetz)

Pro: E-ID – ein sicherer Gewinn für uns alle!



Das Internet gehört schon seit Längerem zu unserem Alltag. Unsere Jugend setzt sich bereits in der Schule mit den elektronischen Mitteln auseinander. Leider häufen sich mit dem zunehmenden Gebrauch dieser Technologien auch die unangenehmen Folgen wie Datenmissbrauch im Internet, die durch Sicherheitslücken gekonnt ausgenutzt werden.

Die Sicherheit im weltweiten Netz soll höchste Priorität erhalten. Mit dem Bundesgesetz über die elektronischen Identifizierungsdienste wird eine Gesetzesgrundlage geschaffen, um sich elektronisch im Netz auszuweisen, was eine sichere und direkte Abwicklung von Geschäften mit Unternehmen und Amtsstellen erlaubt. Das neue Gesetz führt Pflichten im Umgang mit persönlichen Daten ein. So ist es der Bund, der die Identität einer Person prüft oder bestätigt sowie die nötigen Register mit Daten führt, die für eine Identifizierung nötig

sind. Die Internetanbieter können unter Einhaltung des Datenschutzgesetzes nach klaren Regeln auf diese Daten zugreifen. Damit sind die Kompetenzen wie auch Rechte und Pflichten zwischen Bund und Privaten klar getrennt und geregelt.

Die Informationstechnologie entwickelt sich rasant, und eine alltagstaugliche E-ID muss mit den neusten Systemen mithalten können und kompatibel sein. Eine Aufgabenteilung zwischen Bund und Privaten hat klare Vorteile, ist sogar notwendig für den sicheren Ablauf einer Identifizierung. So kontrolliert der Bund die persönlichen Daten, und die privaten Anbieter gestalten und bewirtschaften ihre geschäftlichen Plattformen nach den neusten Standards. Erfahrungen mit bestehenden Systemen aus dem Ausland zeigen mit einem solchen Vorgehen die grösste Flexibilität für die Geschäfte und Verwaltungen sowie die geforderte Sicherheit.

Walter Staub, FDP Flaach

Ja empfehlen: FDP, SVP, CVP, EVP

Kontra: Nein zur E-ID – lieber warten, bis der Staat eine Lösung erarbeitet, der wir vertrauen



Das vorliegende E-ID-Gesetz tritt eine staatliche Aufgabe an die Privatwirtschaft ab. Parlament und Bundesrat missachten das Recht der Bürgerinnen und Bürger auf eine geschützte Identität. Mit dem Gesetz werden uns gewinnorientierte Konzerne als E-ID-Anbieter aufgezwungen.

Entgegen den bundesrätlichen Versicherungen besteht auf absehbare Zeit keine Wahlmöglichkeit zwischen der kommerziellen Swiss Sign Group und einem staatlichen Anbieter. Wie seit Kurzem bekannt, ist es völlig ungewiss, ob der Kanton Schaffhausen oder sonst wer eine schweizweite staatliche E-ID-Lösung anbieten wird. So wird der Bund, falls wir das E-ID-Gesetz annehmen, die Herausgabe und Bewirtschaftung unserer elektronischen Identität an die Privatwirtschaft übergeben. Die Metadaten unserer Behördenkontakte, Zahlungen usw. im Internet, für

die wir die E-ID verwenden, werden aufgezeichnet und bleiben sechs Monate lang zentral gespeichert.

Nach allem, was wir heute über den Datenhunger von Banken, Versicherungen, Krankenkassen und anderen Akteuren wissen, zeichnet sich ein erhebliches Missbrauchspotenzial ab. Diverse Skandale und Prozesse der letzten Jahre haben uns vor Augen geführt, dass nicht alle Firmen, denen wir unsere Daten anvertrauen sollen, dieses Vertrauen verdienen.

Das E-ID-Gesetz ist mit gravierenden Konstruktionsmängeln behaftet. Mit unserem Nein sorgen wir dafür, dass der Staat endlich eine E-ID-Lösung erarbeitet, mit der er seiner Verantwortung als Sachwalter unserer Identität nachkommt und der wir vertrauen.

Manfred Spalinger, Andelfingen Grüne Weinland

Nein empfehlen: Grüne, SP, GLP, EDU